2. Jahrgang
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 2,—, per Post Mark 2.50 pro Quartal. Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 116. Siegen, Donnerstag, 20. Mai 1886.

Politische Uebersicht.

* **Siegen**, 20. Mai.

Die konservative Fraktion hat einen Antrag ihres Mitglieds, des Kreuzzeitungs-Redakteurs Freih. v. Hammerstein adoptirt und wird denselben als Fraktionsantrag einbringen. Derselbe lautet:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, an die königliche Staatsregierung den Antrag zu richten, das Geeignete wahrzunehmen, daß bei Wiedergewährung größerer Freiheit und Selbstständigkeit an die römisch-katholische Kirche auch der evangelischen Kirche ein entsprechend größeres Maß von Freiheit und Selbstständigkeit und reichlichere Mittel zur Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse gewährt werden."

Also die praktische Folge dessen, was der „Reichsbote" neulich als „Egalisirung der kirchlichen Streitkräfte" bezeichnete. Das hochkonservative Blatt setzte nämlich auseinander: „Für die evangelische Kirche sei nicht die Hauptsache, wie die katholische Kirche organisirt sei und wie dieselbe ihre Priester ausbilde, sondern die Hauptsache sei vielmehr, wie die evangelische Kirche dazu gelange, daß auch sie Einfluß auf die Vorbildung ihrer Geistlichen erhalte und daß die Leitung der Kirche nach kirchlichen Gesichtspunkten geführt werde und aus der Hand von juristischen Staatsbeamten in die Hand von Kirchenmännern gelange; denn das sehe doch auch der laienhafte Verstand ein und auch die Nationalliberalen schienen ein instinktives Gefühl dafür zu haben, daß die katholische Kirche dadurch einen ungeheueren Vorsprung vor der evangelischen Kirche habe, wenn sie neben Gymnasium und Universität mit allen möglichen kirchlichen Instituten ausgerüstet werde, in welche sie ihre angehenden Geistlichen in Erziehung und Vorbildung geben könne, während die evangelische Kirche sie nehmen und anstellen müsse, wie sie ihr von den Staatsschulen, Gymnasium und Universität zukämen." — Gerade dies hatten die Nationalliberalen durch den Mund des Abg. Gneist klar ausgesprochen: daß der paritätische Staat verhüten müsse, daß wir, wie zu den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs, uns in ein evangelisches und katholisches Volk spalteten und daß um deswillen die Staatsgewalt die streitigen Verhältnisse im Wege ausgleichender Gesetzgebung zu regeln habe, zumal die evangelische Kirche sich sonst neben der prinzipiell intoleranten, besser organisirten katholischen Kirche nicht zu behaupten vermöge, sondern Gefahr laufe, sich in kleine autonome Gemeinden aufzulösen. Wenn aber der Staat nunmehr die seitherigen Schranken der Gesetzgebung niederreißt, so kann es uns, so wenig wir auch im übrigen mit dem „Reichsboten" und dessen Patronen sympathisiren, keineswegs befremden, wenn sich ihm nachgerade der Gedanke an „die Egalisirung der Streitkräfte" aufdrängt, welche uns im Sinne jener Partei zur Ernennung eines katholischen und eines evangelischen Kultusministers und zur Beseitigung der Freiheit der Wissenschaft, mindestens auf dem Gebiete der Theologie, führen müßte. Hiermit ist indessen die „Nordd. Allg. Ztg." keineswegs einverstanden und sie meint, es lägen derartige Forderungen „nicht in der Konsequenz der gemachten Erfahrungen; denn wenn es als eine schwere Schädigung des öffentlichen Wohls empfunden würde, daß sich im Parlament eine Partei konstituirt habe, welche ihre Entscheidungen von der Rücksicht des konfessionellen Interesses abhängig mache, so würde man in der Rückkehr zu der Theilung in zwei konfessionelle Körper keinen Fortschritt der politischen Entwickelung erkennen; andererseits aber scheine es, daß der Staat, welcher den Kampf mit der hierarchischen Organisation der römischen Kirche — dem Ergebniß einer mehr als tausendjährigen geschichtlichen Entwickelung — zu bestehen gehabt, in den Erfahrungen dieses Kampfes allein keine allzu lebhafte Ermunterung finden könne, zur Herstellung einer analogen Organisation hilfreiche Hand zu bieten." — Das heißt doch wohl mit anderen Worten: Die katholische Kirche macht uns wahrhaftig schon genug zu schaffen und wir wollen daher zu dieser nun einmal gegebenen Größe nicht auch noch eine ebenso starke evangelische Kirche schaffen und uns in gleicher Weise über den Kopf wachsen lassen. Ganz begreiflich. Soll aber die evangelische Kirche gleichfalls ihre Existenzbedingungen nur allein in dem von ministerieller Seite so oft betonten Vertrauen auf die persönliche Friedensliebe des gegenwärtigen Papstes Leo XIII. zu suchen haben?

Das Centrum richtet sich behaglich in der günstigen Position ein, welche ihm die Regierung bereitet hat, aber von einem wirklichen versöhnlichen Entgegenkommen ist noch immer nicht entfernt die Rede, überall schlägt die alte Kampfeslust durch. Ja nicht einmal der diplomatische Friedensschluß kann als perfekt angesehen werden. Was in diesen Tagen halboffiziös verbreitet worden ist, daß nämlich die Sanktion des kirchenpolitischen Gesetzes von weiteren Vereinbarungen mit der Kurie abhängig gemacht werden soll, entspricht durchaus den Auffassungen, welche von unterrichteten Persönlichkeiten schon lange vertreten worden sind. Auch in dem Centrum muß man von der wahren Sachlage schon seit Wochen unterrichtet gewesen sein. Die häufigen Hinweise der ultramontanen Blätter auf die Gefahren, welche der Kirchennovelle in letzter Stunde noch drohen könnten und, das Geständniß, den Friedensschluß erst vom Tage der Verkündigung des Gesetzes im „Staatsanzeiger" datiren zu müssen, sprechen hinlänglich für das Vorhandensein von Besorgnissen, deren Grundlosigkeit darzuthun lediglich in der Hand des Papstes liegt. Die Kurie kann es schließlich nicht als ein unbilliges Verlangen bezeichnen, daß sie sich mit der preußischen Regierung über die Präliminarien der endgiltigen Revision der Maigesetze schon jetzt einigt, zumal diese Revision bereits im Herbste vorgenommen werden soll, die Frist zur Verständigung also eigentlich eine recht kurz bemessene ist. Auffallenderweise ignorirt die Centrumspresse, obwohl sie zuerst auf die dunklen Punkte am kirchenpolitischen Friedenshimmel hingewiesen hat, gerade jetzt die offiziösen Warnungen. Schwerlich geschieht das unabsichtlich. — Bei dieser Gelegenheit möge darauf hingewiesen werden, daß die polnische Presse (der Dziennik Poznanski) das Kirchengesetz eine römische Niederlage nennt: „Nichts kann uns hindern, unser Bedauern über die Wege auszusprechen, welche die römische Kurie thatsächlich verfolgt, und über die Niederlage, die Rom unter dem Schein eines Sieges erlitten hat." Rom eine Niederlage! „Wer schlug je Rom?" Auch der Ruf, den Prinz Edmund Radziwill eben nach Rom erhalten hat, ist zweideutig. Eine Auszeichnung für den fürstlichen Priester einerseits, aber auch eine Erfüllung eines preußischen Regierungswunsches, der den polnisch-ultramontanen Agitator schon längst gerne aus Preußen entfernt gesehen hatte.

Spanien hat also seinen Posthumus. Nach einem Interregnum von 173 Tagen; am 25. Nov. v. J. war sein junger König Alfons XII. gestorben; die als eventuelle Königin proklamirte Donna Maria de las Mercedes ist also durch das neugeborene Kind depossedirt. Wenn je um eine Wiege, dann schweben um diejenige des bourbonisch-lothringischen Königssohnes im Madrider Residenzschloß die Sorgen. Ein gewisses natürliches Gefühl ließ bis zu der Entbindung der Königin-Regentin und damit der Entscheidung über den künftigen Souverän die spanischen Parteien den politischen Kampf suspendiren; von ihrem Lager erstanden wird Königin Marie Christine erst die volle Schwierigkeit der ihr von Alfons XII. hinterlassenen Lage erfahren. Fast sechs Jahre jünger als die bisherige eventuelle Königin wird der neue König die Jahre der Regentschaft verlängern; besten Falles bis 17. Mai 1902 wird diese dauern; nach der Verfassung des 30. Juni 1876 ist der König mit 16 Jahren mündig. Dennoch ist natürlich der spanischen Monarchie zu dem Geschlechte des gestern geborenen Kindes Glück zu wünschen. Als Mutter eines Sohnes wird Marie Christine gegen früher eine erhöhte Autorität besitzen; nicht wie nach der Geburt einer Tochter und der also bestehen bleibenden Souveränswürde der kleinen Maria de las Mercedes wird die Hand der Thronerbin den Gegenstand der parteilichen, der höfischen, der europäischen Intriguen bilden. An Parteiung wird es deshalb dem darin stets groß gewesenen bourbonischen Hof nicht fehlen. Die verwittwete Gräfin von Girgenti bis 11. September 1880 als Schwester Alfons' XII. ihrerseits Prinzessin von Asturien hatte eine Partei; Isabella II. eine andere; auch um die gestern durch ihren neugeborenen Bruder depossedirte Maria de las Mercedes werden sich Koterieen bilden. Das Vorhandensein eines Königs, selbst eines neugeborenen, wird diese Hofparteien indeß im Zaume halten; Spanien ist an das „Schwert" und nicht an die „Kunkel" gefallen. Und dieser Umstand wird auch die „österreichische", die „deutsche" Regentinmutter in ihrer dornenreichen Stellung aufrechterhalten helfen.

Tagesnachrichten.

* **Berlin**, 18. Mai. (Vom Tage.) Der Kaiser nahm heute Vormittag die gewöhnlichen Vorträge entgegen, begab sich um 10 Uhr zu Wagen nach dem Tempelhofer Felde und nahm dort, von großem militärischen Gefolge umgeben, die Besichtigung der dritten Garde-Infanterie-Brigade vor. Nach der Rückkehr in das Palais ließ sich der Kaiser die in die deutsche Marine eingestellten drei Neger aus Kamerun vorstellen und arbeitete dann mit dem Chef des Militärkabinets General v. Albedyll. — General der Infanterie v. Beyer,

---

Ein seltsames Duell.

Erzählung von **F. Arnefeldt.**

(Fortsetzung und Schluß.)

„Heinrich von Heldborn!" rief Frankenstein, „er wäre der nächste Erbe!"

„Kennen Sie ihn!" fragte der Gesandte.

„Ob ich ihn kenne! Um seinetwillen komme ich zu Ihnen."

„Wo ist er?"

„Im hiesigen Militärgefängniß; verurtheilt zu zehn Jahren schweren Kerker."

„Graf Heinrich Heldborn?" fragte der Gesandte zweifelnd.

„Nein der Sergeant Heinrich Held! Haben Sie nichts von dem seltsamen Duell gehört, das kürzlich im Walde von Vincennes zwischen einem Offizier und einem Unteroffizier stattgefunden hat?"

„Ja, aber —"

„Nun im Vertrauen, Excellenz, ich bin der Sekundant dieses Sergeanten gewesen und er ist kein anderer als der von Ihnen gesuchte Majoratsherr, Heinrich von Heldborn."

„Aber erklären Sie mir doch, Herr Baron," versetzte der Gesandte kopfschüttelnd. „Statt der Antwort entfernte Frankenstein das Kouvert von dem an den Grafen von Heldborn adressirten Brief, reichte jenem die Blätter hin und sagte: „Lesen Sie, so habe ich wenigstens meinen schönen rührenden Bericht nicht umsonst geschrieben und erspare Ihnen und mir eine weitläufige Auseinandersetzung."

Der Gesandte nahm die Blätter und wandte mit einer entschuldigenden Verbeugung gegen seinen Gast seine Aufmerksamkeit ihrem Inhalte zu, während der Baron ans Fenster trat, seine Blicke über den im Schmucke des Frühlings prangenden Garten schweifen ließ, dabei aber doch den Gesandten im Auge behielt, der mit sichtlichem Interesse das Geschriebene überflog.

„Eine höchst merkwürdige Geschichte," sagte er, als er das Blatt sinken ließ. „Der Majoratsherr Graf Heldborn wegen Disziplinarvergehens in Frankreich zu zehn Jahren schweren Kerkers verurtheilt!"

„Und was für ein Majoratsherr! Wir haben deren nicht viele wie er!" rief der Baron enthusiastisch.

„Wenn wir ihn nur erst hätten."

„Wir müssen ihn haben, wie machen wir es, daß wir ihn herausbekommen, Excellenz?"

„Da gibt es nur einen Weg, ich bitte um eine Audienz beim König und trage ihm den Fall vor."

„Thun Sie das, thun Sie das," bat Herr von Frankenstein eifrig, „noch ist er hier, aber in wenigen Tagen wird er nach einer Militärstrafanstalt, ich glaube an der Küste des Meeres abgeliefert."

„Ich werde sofort die nöthigen Schritte thun, aber noch eins; Seine Majestät muß die Veranlassung zu dem Duell erfahren; ich finde sie in Ihrem Berichte nicht erwähnt."

„Die beiden Gegner haben sie streng geheim gehalten, sie ist vollkommen ehrenhaft."

„Daran zweifle ich nicht, da Sie der Sekundant waren," lautete die höfliche Antwort, „wie ich den König kenne, wird indes ohne vollständige Offenheit nichts bei ihm auszurichten sein."

„Der Zweck heiligt die Mittel, ich hoffe, mein junger Freund wird mir den Vertrauensbruch verzeihen," seufzte der Baron und weihte den Gesandten in den bis dahin noch dunkel gelassenen Punkt der Geschichte Heinrich Heldborns ein.

„Cherchez la femme," lächelte dieser, „nun glücklicherweise ist es einer, welche der Majoratsherr von Heldborn unbedenklich die Grafenkrone ins Haar flechten kann. Ich hoffe, Sie werden schon in den nächsten Tagen Günstiges von mir erfahren."

V.

Baron Frankenstein begab sich, als er den Gesandten verlassen, geradeswegs nach der Rue du Bac und ließ sich beim Oberst von Beaumont melden, der den fremden Herrn etwas verwundert empfing und noch zurückhaltender ward, als dieser ihm sagte, er komme in der Angelegenheit des Sergeanten Held zu ihm.

„Mein Einfluß ist erschöpft, ich kann nichts mehr für ihn thun," erwiderte er abweisend.

„Auch ist es nicht meine Absicht, Sie in dieser Richtung zu bemühen," versetzte Frankenstein, ohne sich durch die wenig entgegenkommende Art des Obersten aus der Fassung bringen zu lassen. „Die Sache ruht, wie ich glaube, in den besten Händen, unser Gesandter wird sie dem Könige vortragen. Ich habe ihm zu diesem Zwecke die Ursachen des Duells anvertraut."

„Sie kennen die Ursachen!" fuhr der Oberst auf. Er war kreidebleich geworden, die Hände ballten sich krampfhaft, das freundliche Gesicht ward durch den Ausdruck des heftigsten Zornes entstellt.

„Die Erregung, in welcher ich Sie sehe, läßt mich annehmen, daß auch Sie davon unterrichtet sind," sagte Frankenstein gelassen, „ich kam zu Ihnen, Sie davon in Kenntniß zu setzen, da ich es für angemessen fand, daß Sie nicht in Unwissenheit über Dinge bleiben, die Sie so nahe angehen, Herr Oberst."

„Großen Dank, mein Herr!" antwortete Beaumont mit vor Wuth bebender Stimme. „Ja, ich kenne meine Schmach! Mein unglückliches Kind hat sich gestern an die Brust ihrer Mutter geworfen und alles gestanden. Daß die unwürdige Angelegenheit bis an den Thron des Königs getragen werden würde, darauf war ich nicht vorbereitet."

„Das Geheimniß wird dort wohl verwahrt sein."

Der Oberst zuckte ungeduldig die Achseln. „Gleichviel. Noch heute reiche ich mein Abschiedsgesuch ein; meine beklagenswerthe Tochter wird in einem Kloster ihre Schande verbergen, wenn sie dieselbe überlebt."

„Handeln Sie nicht übereilt, Herr Oberst, ich hoffe, es soll einen andern erfreulicheren Ausweg aus dem Labyrinth geben, in das uns die Leidenschaft zweier heißblütiger junger Männer gestürzt hat. Der König wird, wie ich mit Zuversicht erwarte, von seinem schönsten Vorrechte, dem der Gnade Gebrauch machen."

„Aber bei mir findet der Elende keine Gnade!" tobte der Oberst, „sobald die Mauern des Gefängnisses ihn nicht mehr schützen, schieße ich ihn über den Haufen."

„Er liebt Ihre Tochter und wird von ihr geliebt," begütigte Herr von Frankenstein.

„So, meinen Sie vielleicht, ich sollte sie dem begnadigten Militärsträfling in die Arme führen? Nimmermehr."

„Auch nicht, wenn dieser Graf Heldborn, einer der reichsten Standesherren der österreichischen Monarchie ist?" fragte Frankenstein schnell. Als der Oberst nicht antwortete und ihn nur mit weit aufgerissenen Augen anstarrte, fuhr er fort: „Sie haben meine Eröffnungen nicht zu Ende gehört, es gibt noch Neuigkeiten, die Sie nicht wissen können."

Er machte ihn nun ganz kurz mit Heinrichs Herkunft

der frühere Gouverneur von Coblenz, hatte sich einer Operation (Amputation des Beines) unterziehen müssen, an deren Folgen der in den Feldzügen von 1849, 1866 und 1870/71 hochverdiente Offizier gestorben ist. — Die Nachrichten über das Befinden Leopold v. Ranke's lauten derartig, daß das Ableben des greisen Gelehrten stündlich zu erwarten ist. Der Hof, sowie die Spitzen der Berliner Gelehrtenwelt und Gesellschaft lassen täglich Erkundigungen einholen. — Dem Reichstage ist heute der Rechenschaftsbericht über die auf Grund des Sozialistengesetzes von der preußischen Regierung unterm 11. Mai d. J. ergangene Verordnung betr. das Erforderniß polizeilicher, 48 Stunden zuvor einzuholender Genehmigung für Versammlungen behufs Besprechung öffentlicher Angelegenheiten zugegangen. Als Grund der Maßregel wird der gefährliche Charakter der Lohnbewegung und der großen Arbeiterversammlungen angegeben. Die 24stündige Anmeldefrist für Versammlungen, wie solche das preußische Vereinsgesetz vorschreibe, mache eine Prüfung, ob die angemeldete Versammlung nach § 9 des Sozialistengesetzes zu verbieten sei, unmöglich. Eine Auflösung der Versammlung enthalte immer eine Gefährdung der Ruhe. Zudem verliere die Lohnbewegung immer mehr den rein wirthschaftlichen Charakter und werde zu sozialistischen Bestrebungen mißbraucht. Endlich lägen ganz bestimmte Anzeichen vor, daß die Bewegung unter den Arbeitern der öffentlichen Verkehrsanstalten solche Intensität und solchen Umfang angenommen habe, daß eine Gefahr für die Erhaltung der Verkehrsverbindungen von und nach der Hauptstadt eintreten könne. Die Sozialdemokraten haben übrigens schon eine Interpellation über den Erlaß eingebracht. Sie fragen, ob der Bundesrath von dem Erlasse Kenntniß habe und was er gethan habe oder zu thun gedenke, um diesen Angriff auf die durch das Reichsgesetz gewährte Koalitionsfreiheit abzuwehren. Dagegen ist die Absicht der „Freisinnigen", wegen der dritten Landwehrinspektion zu interpelliren, bis auf Weiteres fallen gelassen. — Die Eröffnung der Jubiläums-Kunstausstellung ist jetzt definitiv auf den nächsten Sonntag festgesetzt worden. Die Eröffnung findet um halb 1 Uhr statt. Der Kaiser hat seine Anwesenheit zugesagt und wird vom Kronprinzen, welcher der Protektor der Jubiläums-Ausstellung ist, am Eingang empfangen werden. — In Dalldorf bei Berlin starb am 15. d. Dr. phil. Ladendorf, der Hauptangeklagte des Berliner Hochverrathsprozesses, der mit dem Kölner Kommunistenprozesse (Hauptangeklagte: Becker und Heinr. Bürgers) und dem Rostocker Hochverrathsprozesse (Hauptangeklagte: Gebrüder Wiggers) in vielfacher Beziehung stand. Ladendorf wurde bereits während der Untersuchung geisteskrank. Auf Grund falscher Aussagen des Polizeiagenten und Kronzeugen Henze zu mehreren Jahren Zuchthaus verurtheilt, überstand er die Strafhaft, der mehrere seiner Mitangeklagten unterlagen. Unter der neuen Aera hat er ein Buch über den Prozeß erscheinen lassen. Er unterhielt eine Zeit lang in Berlin eine vielbesuchte Pensionsanstalt für Gymnasiasten der obersten Klassen, wurde aber später durch wiederkehrende Geisteskrankheit erwerbsunfähig. Zu Beginn vorigen Monats mußte er nach Dalldorf gebracht werden, wo er nach starken Tobsuchtanfällen an einer Lungenentzündung gestorben ist. Vor einiger Zeit wurde von freisinnigen Reichstagsabgeordneten eine Sammlung für den Kranken veranstaltet, dessen Ehrenhaftigkeit und Standhaftigkeit von allen, die ihn kannten, bezeugt wird.

= **Berlin,** 18. Mai. (Wahlprüfungen. Zur Frage der Branntweinbesteuerung. Erloschene Reichstagsmandate.) In der nächsten Sitzung des Reichstags stehen u. A. Wahlprüfungen auf der Tagesordnung. Es wird sich dabei vor Allem um die Wahl des Abg. Zeitz-Meiningen handeln. Wir haben den Thatbestand bei dieser Wahl, die den Reichstag schon geraume Zeit beschäftigt, früher bereits dargelegt und wollen heute nur noch daran erinnern, daß der einzige Einwand gegen die Gültigkeit der Wahl in der angeblichen Beeinflussung der Kriegervereine zu Gunsten des nationalliberalen Kandidaten besteht. Die ungehörige und ungesetzliche Beeinflussung dieser Vereine soll nun aber durch einen ganz privaten vertraulichen Rath erfolgt sein, den der Vorsitzende der Kriegervereine auf eine Anfrage über die Wahl abgegeben hat. Die Kriegervereine sind vollständig private und unabhängige Vereine ausgedienter Soldaten, die in keinem Subordinations-Verhältniß mehr stehen. Sie unterscheiden sich, was die Freiheit bei der Wahl betrifft, in nichts von jedem beliebigen Gesang- oder Turnverein, und wann hat man je eine ungesetzliche Wahlbeeinflussung erblickt, wenn Mitglieder eines solchen Vereins sich noch dazu ohne jede Zwangsmaßregel über ihre Haltung bei einer Wahl berathen? Es wäre gar nicht abzusehen, zu welchen absurden Consequenzen man gelangen würde, wenn man den Begriff verbotener Wahlbeeinflussung in so maßloser Weise ausdehnen wollte. Es ist ferner daran zu erinnern, daß Herr Zeitz nicht etwa mit einigen wenigen Stimmen Mehrheit, die jeder kleinen Unregelmäßigkeit erhebliches Gewicht beilegen würden, gewählt worden ist, sondern mit der großen Majorität von 10 646 gegen 8250 Stimmen. Unter diesen Umständen wäre es geradezu unbegreiflich, wenn der Reichstag die Wahl für ungiltig erklären sollte. Ebenso gute Gründe könnte man gegen die Mehrzahl aller Wahlen überhaupt vorbringen. — Die Branntweinsteuervorlage ist nun doch nur in einem einzigen Entwurf dem Reichstag zugegangen, demjenigen der die Consumsteuer von den Kleinhändlern und Wirthen erheben will. Der Eventualentwurf, der die Steuer von den Brennern bezw. Großhändlern erheben will, war „durch ein Versehen" mit überreicht worden, wurde dann aber zurückgezogen. Für den Reichstag ist er also zunächst nicht vorhanden, sondern soll demselben erst zugehen in dem Fall, daß der andere Entwurf abgelehnt wird. Die Vorlegung zweier Gesetzentwürfe zur Auswahl wäre allerdings auch ein bisher nicht dagewesenes gesetzgeberisches Unikum. Es würde indessen nichts im Wege stehen, daß der Reichstag trotzdem die Vorschläge des Eventualentwurfs, falls er ihnen den Vorzug giebt, sich aneignet und sie als Abänderungen in die Vorlage hineinarbeitet. Die letztere sollte nach der Absicht des Präsidenten bereits am Freitag im Reichstage zur Verhandlung kommen. Es wird sich das aber wohl unausführbar erweisen, da die verschiedenen Parteien bis dahin unmöglich Zeit zu einer genügenden Vorberathung des Entwurfs gehabt haben werden. Im Centrum herrschte heute viel Leben. Herr Windthorst conferirte wiederholt mit seinem Finanzpolitiker von Hüne, dazwischen eifrig und lange mit Herrn Eugen Richter. Ein klare Stellungnahme zur Branntweinsteuer wird man vom Centrum wohl sobald noch nicht zu gewärtigen haben. Inzwischen hat am 14. d. der nationalliberale Verein zu Stade nach einem Vortrag des Reichstagsabg. Cornelsen über die Branntweinsteuer folgende Resolution einstimmig angenommen. „In heutiger Generalversammlung des nationalliberalen Vereins zu Stade ist bei Besprechung der Branntweinsteuerfrage die Erhöhung der Steuer auf die Produktion des Branntweins und Einführung einer Consumtionssteuer auf den Branntwein, behufs Vermehrung der Einnahmen des Reichs als ein durchaus geeignetes und das zweckmäßigste Mittel erachtet worden." — In den letzten Tagen sind drei Reichstagsmandate durch Beförderung im Amte erloschen, die der Herren Gerlich (Bromberg), Graf Bismarck (Lauenburg) und von Lenz (Eßlingen). Es ist bedauerlich, daß der Verlust dieser drei Mandate die positive Seite des Reichstags gerade in einem Augenblick so wichtiger Entscheidungen trifft.

* **Berlin,** 18. Mai. (Der Reichstag) war allem Anschein nach heute noch spärlicher besetzt, als gestern. Diese Thatsache mußte denn auch wieder als Grund herhalten, um die Vorlage wegen einer Aenderung der Verjährungsbestimmung des Preßgesetzes von der Tagesordnung abzusetzen. Der Hauptgegenstand der Sitzung, der neue Zuckersteuerentwurf, veranlaßte eine ziemlich lahme Debatte von höchstens fünfzig Minuten, an der sich die Abgg. Witte, Buhl, Härle, von Helldorff und Bock (Gotha) betheiligten. Einverstanden waren sämmtliche Redner in der Ansicht, daß auch mit der jetzigen Regierungsvorlage eine dauernde Reform nicht erreicht werde, aber während die Abgg. Witte, Härle und Bock die Vorlage verwarfen, stellten Buhl und von Helldorff sich durchaus auf den Boden derselben. Der Erstere hob dabei besonders hervor, daß das fiscalische Interesse auf diese Weise erheblich besser gewahrt werde, als durch die neulichen Beschlüsse des Reichstags, und daß anderseits der Zuckerconsum in Deutschland immerhin nicht unbeträchtlich entlastet werde. Eine Commissionsberathung wurde von keiner Seite für nöthig gehalten, und so wird die Vorlage bereits am Donnerstag in die zweite Plenarberathung gelangen. Große Debatten wird sie auch dort wohl nicht verursachen, aber es wird wahrscheinlich nicht an Abänderungsanträgen, namentlich an dem Versuche einer Erhöhung der Ausfuhrvergütung, fehlen. Außerdem stehen Wahlprüfungen auf der Tagesordnung.

* **Berlin,** 18. Mai. (Das Abgeordnetenhaus) setzte heute die zweite Berathung der westfälischen Kreisordnung bei § 34 fort, nach welchem zum Zwecke der Wahl der Kreistagsabgeordneten drei Wahlverbände, größere Grundbesitzer, Staatsverbände und Städte gebildet werden sollen. Abg. Uhlendorff beantragte, die Kreistagsabgeordneten auf die Städte und Landgemeinden nach dem Bevölkerungsmaßstab zu vertheilen und die städtischen durch Magistrat und Stadtverordnete, die ländlichen durch die Amtsversammlungen wählen zu lassen. Nach längerer Debatte, worin es wieder zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Abgeordneten Richter und den nationalliberalen Abgg. vom Heede und von Eynern kam, wurde der Antrag Uhlendorff abgelehnt und die Commissionsvorschläge angenommen, auch die Bestimmungen über die Vertheilung der Kreistagsabgeordneten auf die einzelnen Wahlverbände, über die Wählbarkeit zum Wahlmann und Kreistagsabgeordneten u. a. wurden durchweg nach den Commissionsbeschlüssen oder mit unerheblichen Aenderungen angenommen. Ebenso wurde der Gesetzentwurf über Einführung der Provinzialordnung unter Ablehnung aller auf die Zusammensetzung des Provinziallandtags bezüglicher Abänderungsanträge nach den Commissionsbeschlüssen angenommen. Die dritte Lesung der Gesetzentwürfe nebst kleineren Vorlagen findet am Donnerstag statt.

(Der Branntweinsteuer-Entwurf) erhebt die Steuer von demjenigen, welcher unmittelbar an Verbraucher verkauft (also vom Kleinhändler und Schankwirth). Die Bestimmungen, durch welche die bestehende Maischraumsteuer und Branntweinmaterialsteuer abgeändert sind, zeigen gegen den preußischen Entwurf erhebliche Abänderungen. Die nach der Größe des Maischraumes sich abstufende sogen. bayerische Steuerskala (1 M. bis 1500 L. Bottichraum, 1,30 M. bis 3000 L. und 1,60 M. über 3000 L. Bottichraum) ist abgelehnt. Es bleibt also bei den bisherigen zwei Steuersätzen von 25 Pfg. für 20 Quart Maischraum bei den sogenannten landwirthschaftlichen Brennereien und 30 Pfg. bei allen übrigen Brennereien. Ebenso ist die Erhöhung der Ausfuhrvergütung von 16 auf 21 M. pro Hektoliter abgelehnt. Dagegen sollen von der geltenden Maischraumsteuer und Materialsteuer allgemein künftig nur 90 pCt. erhoben werden. Da die Ausfuhrvergütung in Höhe von 16 M. unverändert bleibt, so bedeutet dies mittelbar auch eine Erhöhung der Ausfuhrvergütung um ein Neuntel oder 11⅑ pCt. Die von Preußen beantragte Erhöhung der Ausfuhrvergütung von 16 auf 21 M. wäre allerdings einer Erhöhung der Ausfuhrvergütung um 31¼ pCt. gleichgekommen. Auch die angenommene Erhöhung bringt alle Nachtheile des Systems der Ausfuhrprämien, wenngleich in vermindertem Maße, mit sich. In Wahrheit steckten ja schon in der bisherigen 16 M.-Ausfuhrvergütung pro Hektoliter (bei Annahme von 10 pCt. Ausbeute aus dem Maischraum) nur 13 M. Steuervergütung und 3 M. Ausfuhrprämie, künftig wird in Folge Ermäßigung der Steuer von 13 M. auf 11 M. 70 Pfg. diese Prämie 4 M. 30 Pfg. statt bisher 3 M. betragen, also doch um ein Drittel erhöht sein. Die Kontingentirung der Brennereien hat der Bundesrath angenommen. Also vom 1. Juni 1887 ab dürfen mehlige Stoffe (also Kartoffel und Korn) für Melasse nur gebrannt werden von Brennereien, welche vor dem 1. April 1886 vorhanden waren, und zwar im Umfange ihres bisherigen Betriebes. Nur Brennereien, welche im Jahr nicht mehr als 1500 Hektoliter Bottichraum bemaischen wollen, also nicht mehr als etwa 150 Hektoliter Branntwein brennen, sind von der Beschränkung freigelassen. Neue Brennereien und Erweiterungen von Brennereien bedürfen einer Konzession, welche nicht versagt werden soll, sofern das Bedürfniß zum Brennen im landwirthschaftlichen Interesse nachgewiesen wird."

Brüssel, 18. Mai. (Wahl.) Die heutige Stichwahl zur Abgeordnetenkammer endete mit einer vollständigen Niederlage der Ultramontanen. Bürgermeister Buls siegte mit 2000 Stimmen Mehrheit. In den Kreisen der Regierung herrscht große Bestürzung.

* **London,** 19. Mai. (Afrikanisches) Das Reuter'sche Bureau meldet: Aus Cape-Coast-Castle (Britisch-Guinea, Westafrika) über Liverpool eingelaufene Nachrichten vom 22. April melden von erbitterten Kämpfen zwischen den Stämmen der Adansies und Becquahs; von letzteren sollen 45 deutsche Händler gefangen genommen und grausam getödtet worden sein.

* **Madrid,** 18. Mai. (Der Thronerbe.) In der Deputirtenkammer sprachen der Kammerpräsident Martos und der Ministerpräsident Sagasta ihre hohe Freude über die Geburt eines Königs mit der Versicherung aus, daß alle Spanier in treuer Gesinnung um den neuen König als den Vertreter des Friedens und der Ordnung sich zusammenschaaren würden. Das Haus nahm diese Erklärungen mit lebhaftem Beifall auf. Eine ähnliche Erklärung wurde im Senate abgegeben und auch dort enthusiastisch aufgenommen. Der König wird den Namen Alfonso erhalten. — Den

---

bekannt, sowie mit der Wendung welche sein Schicksal durch den Tod seiner Vettern genommen hatte.

„Wir werden nicht eher ablassen, bis wir unsern jungen Grafen aus dem Kerker befreit haben," schloß Frankenstein zuversichtlich. „Richtet der Gesandte beim Könige nichts aus, so wird Seine Majestät der Kaiser nicht unterlassen, sich persönlich zu verwenden."

„O, ich zweifle nicht, daß es Ihnen gelingt, Ihren Standesherrn frei zu bekommen," lachte der Oberst bitter, „glauben Sie aber darum nicht, daß Sie ihn schon in Oesterreich hätten. Vorher muß er mir Rechenschaft geben und meine Rache wird nicht eher befriedigt sein, bis einer von uns todt auf dem Platze bleibt."

„Und Ihre Tochter?" fragte Herr von Frankenstein eindringlich. „Soll sie den Vater und den Geliebten verlieren um eines Phantoms willen? Soll sie in ein frühes Grab sinken oder ihr Leben hinter Klostermauern vertrauern, wo es nur in Ihrer Hand liegt, sie glücklich werden und glücklich machen zu lassen?"

„Mein Kind, mein armes Kind," stöhnte der Oberst, „sie thut mir ja so unsäglich leid, aber ich kann nicht anders; zu schwer hat sich jener — jener Mann gegen mich vergangen."

„Und sind Sie dabei ganz ohne Schuld?" fragte der Baron nicht ohne Schalkhaftigkeit. „Haben Sie den jungen Krieger Ihrer Tochter nicht in dem glänzenden Lichte eines Helden gezeigt, forderten Sie nicht ihre Dankbarkeit für Ihren Lebensretter? Führten Sie ihn nicht in das Innere Ihres Hauses?"

„Das ist vielleicht eine Entschuldigung für Claire, nicht für ihn."

„Er ist jung, er hat ein warmes Herz und Ihre Tochter ist engelschön. Dennoch hat er gekämpft, gerungen —"

Und ist unterlegen," fiel der Oberst scharf ein, aber seine Stimme klang doch schon weniger sicher. „Was der Sergeant verbrochen, kann ich auch dem Grafen nicht verzeihen."

„Der Graf vermag aber zu sühnen, wie es der Sergeant nicht vermocht hätte," bat der Baron. „Doch," fuhr er in einen munteren Ton übergehend fort, „bei uns daheim haben wir ein Sprichwort: „In Nürnberg thäten sie niemand hangen, sie hätten ihn denn zuvor gefangen." Was streiten wir uns jetzt, wenn Heldborn frei ist, werden wir uns wieder sprechen; lassen Sie über Ihren Zorn Zeit vergehen, mein Herr Oberst."

Seine Hoffnungen erfüllten sich.

Louis Philipp blieb nicht taub für die Bitten, welche der Gesandte einer Großmacht an ihn richtete, der sich gefällig zu erweisen für ihn von hoher Wichtigkeit war. Graf Heinrich Heldborn ward begnadigt und empfing gleichzeitig mit der Ankündigung seiner Freiheit die Nachricht von der neuen Würde und von den Rechten und Pflichten, die seiner im Vaterlande warteten.

Von tiefer Rührung überwältigt sank er in die Arme Frankensteins, der es sich nicht hatte nehmen lassen, ihn aus dem Gefängniß abzuholen.

„Das alles ist Ihr Werk, mein väterlicher Freund," sagte er unter Thränen.

„Oho," scherzte der Baron, um seine Rührung zu verbergen, „das möchte ich mir doch ausgebeten haben; ich bin unschuldig am Tode des Grafen Heldborn und seiner beiden Söhne."

„Aber ohne Sie würde ich nie frei geworden sein, ohne Sie —"

„Wäre ich noch bei meinem Trotz verblieben, wollen Sie sagen," unterbrach ihn der Baron, „Sie davon abgebracht zu haben, ist mein einziges Verdienst bei der Sache und hätte ich mich nicht glücklicher Weise auf ein sehr starkes Argument besonnen, wer weiß, ob es noch gelungen wäre. Doch nun vorwärts, zu ihr."

„Zu ihr," wiederholte Heinrich jubelnd und doch zweifelnd; „darf ich?"

„Sie dürfen, aber ich verhehle es Ihnen nicht, schwer hat es beim Obersten gehalten, und das Beste werden Sie doch noch selbst thun müssen."

Oberst von Beaumont hatte den Vorstellungen seiner Gemahlin, deren volle Sympathie Heinrich besaß, seit sie wußte, daß er Graf Heldborn war, den stummen rührenden Bitten seiner Tochter und der Vorliebe für den Lebensretter, die durch allen Zorn und Groll hindurchschlug, auf die Dauer nicht widerstehen können; er war zur Versöhnung geneigt. Der letzte Rest jener bitteren Empfindungen schmolz aber hin, als der bleiche junge Mann sich ihm zu Füßen warf, seine Schuld bekannte und um Vergebung bat; da schloß er ihn in seine Arme und führte ihn seiner Tochter zu.

Es war ein tieferschütterndes Wiedersehen zwischen den Liebenden. Beide hatte der Tod mit seinen Fittigen gestreift: einer hatte um des andern willen Unsägliches gelitten, aber die Liebe, welche die Wunden geschlagen, brachte auch die Heilung. Im Sonnenschein des Glückes kehrten die Rosen auf Claires Wangen und der Glanz ihrer Augen in wenigen Tagen zurück.

Heinrich reiste mit Frankenstein in sein Vaterland, um dort in aller Form in seine Rechte eingesetzt zu werden und seine Güter zu übernehmen, kehrte aber nach wenigen Monaten nach Frankreich zurück, um seine Braut heimzuführen.

In den Freudenbecher der Glücklichen fiel ein Tropfen Wermuth. Victor von Narbonne, den der König nicht strafen mochte, nachdem er seinem Gegner vollständig verziehen, hatte die Erlaubniß zum Wiedereintritt in die Armee erhalten und war auf seine Bitten zu einem Regimente nach Afrika geschickt worden. Beim ersten Treffen gegen die Araber, das er mitmachte, war er gefallen.

Claire und Heinrich, wie der Oberst und dessen Gemahlin betrauerten ihn aufrichtig; letztere war jedoch sehr stolz auf ihren Schwiegersohn und betheuerte stets, sie habe früher schon die herzlichste Zuneigung für ihn gehabt und es würde alles anders gekommen sein, hätte man sie früher ins Vertrauen gezogen. Bei solchen Versicherungen pflegte ihr Gatte immer verschmitzt zu schmunzeln; er wußte am besten, wie es sich damit verhielt.

„Gleichviel, sie sind glücklich und wir mit ihnen," sagte er dann gewöhnlich. Er nahm doch kurz nach der Vermählung der Tochter den Abschied, um ungehindert in seinen Reisen zu sein, denn die Eltern brachten alljährlich einige Monate bei ihren Kindern auf deren Gütern in Steiermark zu und der Graf und die Gräfin besuchten sie häufig in der französischen Hauptstadt. Das schöne junge Paar bildete bald auch eine Zierde des Kaiserhofes in Wien, denn zu allen Vorzügen, welche es besaß, gesellte sich auch noch der Zauber der Romantik; kannte man nicht alle Einzelheiten aus der Vergangenheit des Grafen, so hatte die Phantasie dafür um so freieren Spielraum und sah man Frankenstein in der Nähe der Gräfin, so nahm man ihn gewiß schnell beiseite und wohl oder übel erzählte dann der Baron die Geschichte von dem seltsamen Duell.

Franzosen ist der junge König sehr ungelegen gekommen. Die „Lanterne" begleitete die Nachricht von seiner Geburt mit den Worten: „Noch einer, der nicht zur Regierung kommen wird." Der Traum von der spanischen Schwesterrepublik war eben gar so süß)

* **Athen,** 19. Mai. (Die Kammer) wurde ohne Thronrede eröffnet. Delyannis scheint eine Majorität in derselben zu haben. — Das erste Regiment, welches bekanntlich Marschordre nach der thessalischen Grenze erhalten hatte, ist nach Athen zurückgekehrt.

* **Antwerpen,** 16. Mai. (Eine „sozialistische Apotheke") ist die neueste Erfindung der Anarchie. Dieselbe wurde heute mit Musik und rothen Fahnen-Demonstrationen eröffnet, vor der Apotheke selbst wehte natürlich den ganzen Tag über eine gleiche Fahne. Eine sozialistische Giftbude, die „Bourgeois" werden sich beeilen, ihre Rezepte dorthin zu tragen.

* **Chikago,** 15. Mai. (Verhaftet.) Als derjenige, der bei dem Aufruhr die Dynamitbombe unter die Polizei geworfen hat, wurde ein Deutscher, Setzer an der anarchistischen Zeitung, Namens Louis Lingg, verhaftet. Er widersetzte sich seiner Abführung, so daß die letztere erst nach heftiger Gegenwehr gelang.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 20. Mai. (Hr. Dr. Max Hirsch), der Anwalt der Gewerkvereine, hielt am Samstag Abend im Vogel'schen Saale zu Schneppenkauten einen Vortrag, mit welchem er für die Gewerkvereine unter den hiesigen Arbeitern Stimmung zu machen suchte, jedoch mit wenig Glück. Der Erfolg des Abends war entschieden nicht bei dem Vortragenden. Hr. Hirsch ist auf einer Tournee augenblicklich begriffen; die uns vorliegenden Blätter berichten über seine Reden an den verschiedenen Orten, und er war hier sichtlich ermüdet. Den Opponenten begegnete er sehr matt und schließlich wurde weiteren Einwänden durch einen raschen Schluß der Versammlung das Wort abgeschnitten. Leider war die Versammlung wenig hier bekannt gewesen, sonst hätte man für einen besseren Besuch von Seiten der Gegner der gewerkvereinlichen Agitation Sorge getragen; doch auch so trug die Opposition entschieden den Erfolg davon und der Versuch des Herrn Dr. Max Hirsch, dem von Hrn. Schleifenbaum auf den Fürsten Bismarck ausgebrachten Hoch durch ein Hoch auf den Kaiser ein Paroli zu bieten, war herzlich lahm. Gerade dem fortschrittlichen Gegner der deutschen Arbeitergesetzgebung gegenüber, Gegner aus politischen Gründen, denn die Gewerkvereine haben keinen andern Zweck mehr, als fortschrittliche Arbeiterbataillone zu bilden, war dies Hoch sehr am Platze. Nicht vornehm war es gewesen, daß aus der Versammlung heraus Hrn. Dr. Hirsch sein Gehalt als Vorstand der Gewerkvereine vorgeworfen wurde. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth und diese 1000 Thaler sind doch wahrlich ein dürftiges Aequivalent für die Arbeit des Redners im Interesse seiner Sache. Auch mit Ungezogenheiten, wie sie ein im conservativen Blatte erschienener Bericht über die Versammlung in Hülle ausschüttelt, widerlegt man nichts; die Gewerkvereine gehen an ihrer schlechten rechnerischen Basis zu Grunde und diese hätte man in der Versammlung den Beschönigungsversuchen ihres Anwalts gegenüber klarlegen sollen. Auch angesichts der sozialen Gesetzgebung sind sie ein überwundener Standpunkt. Deshalb kann man ihre Gründung seinerzeit immerhin als einen Vorläufer dieser Gesetzgebung anerkennen und braucht den Männern dieser Gründung ihr Verdienst nicht abzusprechen. Sie hatten es — mag auch noch so viel Verfehltes und Nebensächliches dabei mit unterlaufen sein — gut mit dem Arbeiter gemeint. Jetzt freilich fehlt den Herren die Einsicht für das gebotene Bessere, und so erregt es eigentlich nur Mitleid, wenn man Hrn. Dr. Max Hirsch sein todes Kind noch immer umhertragen und mit künstlichen Mitteln ihm den Schein des Lebens geben sieht.

** Siegen, 20. Mai. (Die Sieghütter Brücke.) Die auf letzten Dienstag Abend in die Wirthschaft Jung in Sieghütte einberufene Versammlung zur Besprechung der Sieghütter Brückenangelegenheit hat stattgefunden, und können wir über den Verlauf derselben als erfreuliches Resultat mittheilen, daß eine gleich in der Versammlung in Circulation gesetzte Einzeichnungsliste bereits nennenswerthe Beträge aufweist. Es wurde die Brückenangelegenheit in eingehendster Weise besprochen und kam man zum Beschluß: ein Comitee einzusetzen, das sofort mit dem Magistrat sich in Verbindung setzen und die Sammlung von freiwilligen Beiträgen zur Erbauung der Brücke veranlassen soll. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß der Verschönerungs-Verein, der ein großes Interesse daran haben müsse, daß die Oberstadtbewohner, sowie die Sieghütter ꝛc. bequem den Wald, den schönen Thiergarten, erreichen können, sich zur Zahlung eines hohen Beitrags bereit erklären und daß der Magistrat dem Antrage, womöglich sofort mit dem Bau einer eisernen Fußbrücke vorzugehen und den Restbetrag zu übernehmen, bereit sein werde. Daß die sofortige Errichtung einer Fußbrücke, mözlichst genau an der alten Stelle, ein dringendes Bedürfniß ist, läßt sich nicht bestreiten und dürfen die Bewohner der Sieghütte vor allen Dingen erwarten, daß möglichst schnell eine neue Brücke an Stelle der defecten und nunmehr polizeilich gesperrten Brücke errichtet werde.

* Siegen, 20. Mai. (Selbstmord.) Nach dem Haardter „Volksfreund" erhängte sich in der Nacht auf Samstag ein hiesiger Einwohner D. Eheliche Zwistigkeiten sind als Motiv angegeben.

* Wilnsdorf, 28. Mai. (Verunglückt) durch einen Sturz in den Schacht auf Grube „Neue Hoffnung" ist am 14. d. der Bergmann Ax von Wilgersdorf. Es soll wenig Hoffnung sein, daß er mit dem Leben davonkommt.

Emmerichenhein, 18. Mai. (Brand.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag brannten dahier 2 Häuser und 2 Scheunen total nieder. Man erzählt, daß des Abends vorher eine Zigeunerbande, die für ihre Pferde in unserem Orte kein Obdach hätte finden können, die Drohung ausgesprochen hätte, ganz Emmerichenhain in Brand zu stecken. Auf diese Angaben hin wurden mehrere Häupter dieser Gesellschaft gefänglich zur Untersuchung eingezogen. Die Klagen der Weiber und Kinder bei der Verhaftung sollen herzzerreißend gewesen sein. Inwieweit sich der auf dieser Bande ruhende schlimme Verdacht bestätigt, ist abzuwarten und wird die sofort eingeleitete Untersuchung Licht in die Sache bringen. Jedenfalls sind alle Angaben und Erzählungen in solchen Angelegenheiten mit Vorsicht aufzunehmen.

Herborn, 15. Mai. (Anerkennung.) Dem Herrn Stadtrechner Wissenbach dahier wurde heute die von Sr. Majestät dem Kaiser für treu geleistete Dienste verliehene Verdienstmedaille von dem Vertreter des Königlichen Landraths, Herrn Assessor Fromme, auf dem hiesigen Stadthause übergeben.

Vermischtes.

— Halle, 15. Mai. (Noch ein Verurtheilter aus 1870.) Der „Wes. Ztg." schreibt man: Durch die Zeitungen geht soeben die Nachricht, daß ein ehemaliger Husar Kuphal, wegen Insubordination im letzten deutsch-französischen Kriege zum Tode verurtheilt, aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt, soeben aus der Strafanstalt Herford entlassen und der Freiheit wiedergegeben worden ist. Es dürfte interessiren, daß sich im hiesigen Zuchthause ein Gefangener befindet, der sein vor Paris begangenes militärisches Verbrechen — der Mann war nämlich zu den Franzosen übergelaufen, ein Fall, der hart an die Grenze des Wahnwitzes streift — in gleicher Weise zu büßen hat. Er war damals von den Franzosen in die Fremdenlegion gesteckt worden und hatte gegen die Kabylen gefochten. Dann war er, von Heimweh befallen, 1875 zurückgekehrt, hatte sich den Behörden freiwillig gestellt, wurde darauf zum Tode verurtheilt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt, die er seit 11 Jahren hier verbüßt. Der Gefangene ist in einer Isolirzelle untergebracht und wird mit Maschinenstricken beschäftigt. Seine Führung ist eine musterhafte, wie der Anstaltsdirektor anerkennt.

* (Gesuchte Witze.) Ein Münchener Blatt hatte unlängst eine Witzconkurrenz ausgeschrieben und jetzt die Preise veröffentlicht. Nachstehende Witze wurden dabei gekrönt und zwar der erste mit 150, die beiden folgenden mit je 100 und die drei letzten mit je 50 M.: 1. Auf dem Brocken. A: Hältst Du es für möglich, was mir Freund N. jüngst erzählte, daß er bei klarem Wetter von hier aus Frankfurt an der Oder habe liegen sehen? B: Für ganz unmöglich, denn wie will der Mann bei der Entfernung unterscheiden können, ob es Frankfurt am Main oder Frankfurt an der Oder ist? — 2. Reingefallen. Ein Herr stolpert auf der Straße und stürzt durch das große Auslagefenster eines Bankgeschäftes in den Laden: Bankier: „Gott der Gerechte! So ist noch Keiner bei mir reingefallen!" — 3. Gekrönte Mühe. Eine Dame, die ihr ganzes Leben lang jeden Abend aus Furcht vor Dieben und Mördern unter ihr Bett geleuchtet hatte, entdeckt einen Handwerksburschen, der sich eingeschlichen hat, darunter und ruft aus: „Ah, da sind Sie endlich!" — 4. Strenge Diät. Der Herr Bürgermeister im Städtchen D. hält so strenge Diät, daß er nicht einmal die Achtung seiner Mitbürger genießt! — 5. Der höfliche Sachse. Ein Sachse und ein Preuße fahren in einem Coupe auf der Bahn. Der Preuße will den Sachsen mit seinem Dialekt necken und legt ihm folgendes Silbenräthsel vor: „Die Erste ist ein Fluß in Italien, die zweite braucht der Bäcker, das Ganze ist eine fettige Flüssigkeit!" Als der Sachse das Räthsel nicht lösen konnte, sagte der Preuße: „Die erste Silbe ist der Po, die zweite ist Mehl, das Ganze ist das Pomehl (Baumöl). Der Sachse erbat sich nun höflich seinerseits ganz ergebenst die Erlaubniß, seinem Reisegefährten ein Räthsel vorzulegen, und gab ihm folgende Nuß zu knacken: „Die zwei ersten Silben sind eine süße, zähe Masse, die Zweite sagt der Engländer statt des Wortes Ja, die beiden Dritten sind ein großer Reformator, das Ganze sind Sie selbst!" Der Preuße konnte das Räthsel ebenfalls nicht lösen und bat dringend um Aufschluß, der Sachse aber versprach ihm die Auflösung erst auf der nächsten Station, wo er den Zug verlasse, zu geben. Dort angekommen, stieg unser Sachse aus, schloß vorsichtig die Thüre hinter sich und sagte nun von Außen durch das geöffnete Fenster: „Die ersten zwei Silben sind der Syrup, die Zweite ist Yes, die letzten Luther, das Ganze sind Sie selbst: — Sie ruppiges Luder!" — 6. Berliner Blau. Stritzow: Na, hören Se, Astronomie! Da bin ich Ihnen nu wiedermal jroßartig über! Forschen Se man, soviel Se wollen!" Huber: „Kennen Sie den großen Bären? Stritzow! „Jroßer Bär! Na, hören Se! Jesehen hab' ich ihn noch nich, aber sein Jebrüll hört man bei klarem Sternenhimmel bis nach Potsdam hinaus!" — Und dafür 500 M.! das sind in der That „gesuchte" Witze.

* Catania, 18. Mai. (Der Aetna) befindet sich seit 11 Uhr vormittags in Eruption. Auf der Westseite des Centralkraters wird eine sehr starke Dampfentwicklung und Aschenregen beobachtet. Eine neue Kraterbildung ist in der halben Höhe des Aetna aufgetreten.

Haus- und Volkswirthschaftliches.

† Limburg, 17. Mai. (Generalversammlung.) Aus allen Theilen des Regierungsbezirkes hatten sich gestern Nachmittag Mitglieder der neugegründeten Sektion für Obst- und Gartenbau im Gasthause zur alten Post dahier eingefunden. Herr Direktor Goethe von der pomologischen Anstalt in Geisenheim eröffnete die Versammlung und leitete die Verhandlungen. Von der Erstattung eines Rechenschaftsberichtes im eigentlichen Sinne des Wortes konnte noch keine Rede sein, weßhalb Herr Goethe nur kurz Mittheilungen über die Gründung und seitherige Entwickelung der Sektion machte, denen wir folgendes als das wichtigste entnehmen: Die Sektion zählt gegenwärtig 561 Mitglieder und hatte eine Einnahme von 310 M. 40 Pfg. und eine Ausgabe von 146 M. 65 Pfg. wonach sich ein Bestand von 163 M. 75 Pfg. ergiebt. Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 1 Mk. und ist noch von 235 Mitgliedern nicht erstattet. Die Sektion erfreut sich des Wohlwollens und der Unterstützung der Regierung und erhält nicht unbedeutende Subventionen von dem Verein nass. Land- und Forstwirthe, wovon die Sektion ein Zweig ist. Die Berathung der Statuten war schnell erledigt, indem die einzelnen Paragraphen mit ganz geringen Aenderungen angenommen wurden. Nach den Statuten sind neben dem Vorsitzenden (immer der zeitweilige Referent für Obst- und Gartenbau), dem Geschäftsführer (Wanderlehrer Mertens) und dem Rechner noch 10 Mitglieder, entsprechend der Eintheilung des Sektionsgebiets, von der Generalversammlung zu wählen, welche den sog. Ausschuß bilden sollen. Gewählt wurden auf 3 Jahre in den Ausschuß die Herren: 1. Reusch, Bürgermeister-Oberlahnstein, 2. Becker, Lehrer-Wernborn, 3. Görz, Lehrer-Hachenburg, 4. Böhm, Gärtner-Langenschwelbach, 5. Graf von Schwerin, Landrath-Weilburg, 6. Rumpf, Landwirth-Schönbach b. Herborn, 7. Heddäus, Lehrer-Biedenkopf, 8. Hieber, Rentmeister-Montabaur, 9. Müller, Lehrer-Holzappel und 10. Demmer, Lehrer-Eschborn. Außer diesen Herren gehören auf Grund der Statuten noch die Vorsitzenden derjenigen Lokal- oder Ortsvereine, welche mit mindestens 15 Jahresbeiträgen der Sektion beigetreten sind, in den Ausschuß. Dies sind z. B. die Herren Reichenauer-Cronberg, Merle-Homburg und Liermann-Sachsenhausen. Zu Ehrenmitgliedern ernannte die Sektion die Herren Landesdirektor Sartorius-Wiesbaden, Professor Dr. Medicus-Wiesbaden, Lade-Geisenheim, Landrath Rolshofen-Diez, Geheimrath Opitz-Wiesbaden, um diesen Herren ihre Anerkennung zu bezeugen für deren Verdienst, den sie sich durch Förderung der Sektionszwecke erworben haben. — An diese Wähler und Ernennungen schloß sich als interessantester Gegenstand der Tagesordnung der Vortrag des Vorsitzenden an über die Bedeutung des Obstbaues für die Landwirthschaft. Redner sprach in überzeugender Weise und fand den ungetheilten Beifall der zahlreichen Versammlung. Leider können wir aus dem reichen Inhalt dieses Vortrages nur das Hauptsächlichste skizziren: Unter den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft, welch letztere gegenwärtig eine sehr gedrückte Lage hat, ist keiner so geeignet den Wohlstand der Landwirthe so zu fördern, als die Obstbaumzucht, welche oft unter Umständen noch einträglicher werden kann, als der Weinbau. Ein Obstbau treibender Landwirth spart insofern viel Geld, als ihm sein Produkt manches andere zu ersetzen im Stande ist. Namentlich muß in Zukunft mehr Bedacht auf die Bereitung des herrlichen, gesunden Obstweins genommen werden und soll es hauptsächlich Aufgabe der Sektion sein, Rathschläge zur Bereitung des Obstweines zu geben. Wenn erst der Obstwein wieder Hauptgetränk des Bauernstandes wäre, blieben Tausende und aber Tausende Mark in den Taschen, die sonst für Bier verausgabt wurden. Die Bedeutung des Obstbaues besteht weiter darin, daß durch ihn der Werth der bepflanzten Grundstücke und damit der Credit des Besitzers erhöht wird. Als Beispiel führte Redner an, daß ein Kirschbaum (natürlich eine Ausnahme) in Lahnstein mit 2400 M. bezahlt werden mußte, wie die Sieg-Lahn-Ztg. s. Z. mitgetheilt hat. Der Obstbaum trägt hohe Zinsen und bringt ganz enorme Summen ein. Als Beweis nennt Redner die Gemeinde Camp, die Hunderttausende M. für Obst erzielt, indem dortselbst für schöne Tafelbirnen 22—25 M. per Centner gezahlt würden. Solche Resultate sind auch an andern Orten zu erzielen, wenn der Obstbau **rationell und zielbewußt** betrieben wird. Zu diesem rationellen und zielbewußten Obstbaubetrieb rechnet Redner: 1) eine sachgemäße Pflanzung und eine sorgfältige Auswahl der Obstbäume. Noch überall wird dagegen gesündigt. Man pflanzt, um eben zu pflanzen, ohne zu bedenken, ob der Baum sich eignet oder nicht; noch vielfach kauft man von Hausirern eine Waare, die trotz ihres geringen Preises (50—60 Pfg. per Stück) reiner Schund ist. Da solche Bäumchen oft durch das wochenlange Herumtragen ganz vertrocknet sind, wachsen sie nicht an, leiden an verschiedenen anderen Mängeln und deshalb kann nicht genug gewarnt werden vor dem Ankauf solcher Waare. Im Kampfe gegen das Hausirwesen stehen die Landwirthe ohne Hilfe da, zumal auch die Regierung kein Mittel in der Hand hat, dem Unwesen zu steuern. Erste Bedingung soll sein, zu wissen, wo der Baum gewachsen ist und welche Sorte er trägt, und dann ist darauf Bedacht zu nehmen, daß nur wirklich brauchbare Sorten angebaut werden und diese in Masse, denn nur dadurch würden die Händler angezogen, während in Gemeinden, wo dies nicht der Fall ist, sich selten ein Händler blicken läßt. Erreicht würde dies Ziel zum Theil durch das Anlegen von sog. Muttergärten, denen Redner ganz ausdrücklich das Wort redet. Zu dem zielbewußten rationellen Betriebe gehört 2) eine sorgfältige Pflege der Bäume. Redner giebt ein Bild der traurigen Obstbaumzucht, wie sie überall zu sehen ist, wo die armen Krüppel ihre verstümmelten Arme klagend gen Himmel recken. Gutes ist zu erwarten in der Obstbaumpflege von den in Geisenheim ausgebildeten Baumwärtern und Lehrern, die bereits an den verschiedensten Orten segensreich wirken. 3) Eine richtige Obstverwerthung, an der es noch allerorts mangelt, ist anzustreben. Solange die Aepfel noch zur Schweinemast benutzt würden, könne von einer rationellen Verwerthung nicht die Rede sein. Um Kenntniß der Obstverwerthung zu verbreiten, sollen in der „Zeitschrift" fortlaufende Rathschläge ertheilt und sog. Obstverwerthungskurse in Geisenheim abgehalten werden. Ein solcher Kursus dauert 4 Tage. Das gesteckte Ziel sei erst vollständig zu erreichen 4) durch eine geschickte Regelung des Obstabsatzes. Der Obstabsatz lag seither in Händen der Händler, welche jedoch oft solch niedrige Preise zahlen, für die man das Obst nicht wohl ablassen könne. Da sei es Aufgabe der Obstzüchter, gemeinschaftlich vorzugehen. Zur Gründung von besonderen Obstverwerthungsgenossenschaften sei es jedoch noch zu frühe. „Erst für Obst gesorgt, dann kommen die Genossenschaften von selbst." Wenn auch für unsere Generation von der Anlage der Baumpflanzungen nur wenig oder nichts zu profitiren sei, so sei es doch Aufgabe jedes Landwirths, möglichst fleißig anzubauen, denn auch wir ernteten nur, was unsere Vorfahren gesäet. Mit der begeisterten Devise: „Mit Kraft und Nachdruck für das allgemeine Wohl," schloß Herr Goethe seinen Vortrag. Hierauf kam ein Schreiben des Herrn Hofgärtners Merle aus Homburg zur Verlesung, worin derselbe unter anderem den Antrag stellte, daß das frühere nassauische Gesetz gegen den Obstfrevel wieder in Kraft treten möge, resp. daß die Sektion dazu die geeigneten Schritte thun möge. — Nachdem so manches für das Ohr geboten, wurden auch für das Auge Dinge vorgezeigt, die allgemeine Anerkennung fanden. Es waren dies verschiedene Apparate zur Bekämpfung der Blut- und Blattlaus: 1) Ein Beständer, der mit Leichtigkeit zu handhaben ist und sowohl für niedrige als auch für ganz hohe Pflanzen verwandt werden kann. Die zum Bestänben verwandte Flüssigkeit ist die Neßler'sche Blattlaustinktur. Seither benutzte man die Koch'sche Lösung. 2. Schutzbänder, welche um die Obstbaumstämme gelegt werden und woran sich das Ungeziefer anklebt. Solche Bänder werden von Louis Schön in Grimmitschau (Sachsen) hergestellt im Preise von 6 Pfg. per Meter. — Nachdem diese Apparate und deren Anwendung gezeigt waren, schloß der Vorsitzende die 1. Generalversammlung. Die weiteren Jahres-General-Versammlungen sollen stets im Oktober stattfinden und sollen alsdann Obst-Ausstellungen veranstaltet werden. So ist denn die Sektion endgültig konstituirt. Wir stellen ihr jetzt schon ein günstiges Prognostikum.

Handels-Nachrichten.

≙ Siegen, 18. Mai. (Statistisches.) Nach der amtlichen Statistik über die Produktion der Kohlenzechen, des Erzbergbaues, der Hochöfen ꝛc. betrug im Jahre 1885 im deutschen Reiche die Produktion in: Steinkohlen 58 293 873 t, Braunkohlen 15 267 477 t, Eisenerzen 9 061 988 t, Kupfererzen 621 080 t, Roheisen 3 652 634 t, Eisengießerei 646 073 t, Schweißeisen 1 403 047 t, Flußeisen 1 194 968 t, Kupfer 19 419 t. Im Ganzen ist gegen 1884 eine, allerdings nur ganz geringfügige Zunahme in der Produktion zu bemerken.

* **Berlin,** 17. Mai. Central-Viehhof. Zum Verkauf standen: 4629 Rinder, 9826 Schweine, 2159 Kälber, 23 727 Hämmel. Angesichts des sehr starken Auftriebes gestaltete sich das gesammte Geschäft äuserst flau und hinterliess einen so starken Ueberstand, wie er seit langer Zeit nicht zu verzeichnen gewesen ist. Insbesondere gilt dies von Rindern und Schweinen. Bei letzteren fehlte der Export ganz und bei ersteren war er äuserst schwach. Die Preise stellten sich für Rinder etwa um 3—4 Mark niedriger als vor acht Tagen, nämlich für Ia auf 47—56 M., IIa 42—54 M., IIIa 33—37 M., IVa 27—31 M. die 50kg Fleischgewicht bez, während bei Schweinen die Differenz sogar 5 M. erreichte. Ia 41—42 M., IIa 39—40 M., IIIa 36—38 M., Bakonyer 42—43 M. die 50 kg. bez. Kälber mussten gegen Ende des Marktes zu jedem nur einigermassen annehmbaren Preise abgegeben werden. Ia 40—48 Pfg, IIa 28—38 Pfg. das ½kg bez. In Hämmeln hielten sich bei angemessenem Export die Preise auf der Höhe voriger Woche. Nur blieb auch hier sehr viel Vieh unverkauft. Ia 44—48 Pg., beste englische Lämmer bis 50 Pfg., IIa 34—42 Pfg. das ½kg bez.

— Hamburg, 18. Mai. Die in Lübeck stattgehabte Kohlentarifkonferenz hat kaum genügende Ergebnisse gehabt. Dem Vernehmen nach ist nur eine Tarifermäßigung von 8 M. per Doppelwaggon von Wanne nach Lübeck statt der nothwendigen ca. 16 M. bewilligt worden. (Rh.-W.-Z.)

Eingesandt.

Flußeisen oder HK-Bleche.

Wenn Herr H. Sohler wüßte, daß Flußeisenbleche zu Dampfkesseln, Schornsteinen und dergleichen Gegenständen, welche dem Rosten ausgesetzt, durchaus nicht zu empfehlen sind, würde derselbe seine prophetischen Aeußerungen über den Fortbestand der Siegener Bleche wahrscheinlich für sich behalten haben. Denn es hat sich nach genau angestellten Versuchen längst herausgestellt, daß Flußeisenbleche durch Rost etwa 25% früher zerstört werden, als dies bei Siegener Blechen der Fall ist.

Allenbach. S.

Theater.

Nachdem „Fritz der Hammerschmied" zweimal über die Bühne gegangen und eine enthusiastische Aufnahme gefunden, hat sich die Direction zu einer nochmaligen Vorführung desselben für morgen Abend entschlossen, um denjenigen Kunstfreunden, welchen der Besuch der beiden ersten Vorstellungen nicht möglich war, hierdurch Gelegenheit zur Nachholung des Versäumten zu bieten. Ohne Zweifel wird diese Mittheilung um so freudiger begrüßt werden, als nachträgliche Verbesserungen, die dem Werke eine präcisere Fassung und größere Rundung geben, von der dritten Aufführung eine gesteigerte Wirkung erwarten lassen. Möge man nicht länger säumen, den unverkennbaren Bestrebungen der rastlosen Direction auch eine materielle, den großen Opfern entsprechende Anerkennung darzubringen und uns dadurch den längeren Besitz einer Bühne zu sichern, auf die wir mit Recht stolz sein dürfen. Beiläufig sei hier bemerkt, daß auch „Hans von der Hube", nach Bellebaums gleichnamiger Erzählung, nächstens aus der Dramatisirung hervorgehen und sich jedenfalls als würdiger Genosse des Hammerschmieds bewähren wird.

Die Dampf-Kaffee-Brennerei

von

C. Marioth & Co. in Düsseldorf

empfiehlt ihre nach Wiener Methode gerösteten Kaffees, welche je nach Qualität aus den feinsten und edelsten Java- und Ceylon-Sorten sorgfältig zusammengestellt und täglich in Wiener Oefen frisch gebrannt werden. Niederlagen in Siegen bei

Herrn **Carl Goebel,** hinter d. kath. Kirche.
„ **Jac. Goebel,** Ziegeleistraße.

Prämiiert: Köln 1876.

Lager

in:

Mode-, Frisier-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämme, durch bedeutenden Umsatz die billigsten Preise möglich.

Prämiiert: Hamburg 1877.

Heinrich Lehn,

Herren-, Damen- und Theater-Friseur,

Siegen,

Grosses Lager

aller Arten

Haararbeiten

nach den neuesten deutschen Journalen, dauerhaft und von den feinsten Menschenhaaren angefertigt zu soliden Preisen.

Unterricht im Damenfrisieren.

Prämiiert: Frankfurt a/M 1878.

Lager

echt engl., deutsch. und franz.

Parfümerien

und

Toilette-Gegenstände

aller Art.

Theater-Perücken

zum

Kauf u. Leihen.

Für die heiße Zeit.

Lüster-Joppen, Kammgarn-Joppen,
Cachemir-Joppen, Turntuch-Joppen,
Jagdtuch-Joppen, Drell-Joppen,
Drell-Anzüge, Moleskin-Anzüge,

Aechte

Knaben - Wasch - Anzüge

von **Mark 2,00** an.

Alles in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Gebrüder Alsberg,
Siegen-Siegbrücke.

Sommerburkin, Kammgarnstoffe, Tuch, Bieber, halbw. Satin in schöner Auswahl (Anzüge lasse ich nach Maaß anfertigen).

Sommerröcke in Kammgarn, Lüstre und Turntuch, **Chemisetts, Kragen** und **Manschetten, Shlipse, Hosenträger, Herren-Sonnenschirme, Sommerhautjacken** u. **Unterhosen** in filirt (Carl Mer & Söhne) und gestrickt empfiehlt

Joh. Georg Schneck sen.,
Kölnerstraße 190.



Trägereisen

in allen Profilen und Längen zu Fabrikpreisen.

Ich offerire ferner: **Gußeiserne Säulen, Fenster, Kaminschieber, Rohrfutter, Oefen, Kochmaschinen** 2c. und alle Eisentheile zu Bauzwecken zu den

billigsten Preisen.

Siegen.

J. G. Reichwald.

Geding- und Schichtenbuch
bei **C. Buchholz.**

Ludwig Durst, Kempten, Baiern,
9 Pfd. Gutsbutter franko M. 8.00
9 „ Süßrahmtafel-Butter „ 9.90.

Die

Möbel-Fabrik & -Handlung

von

H. NIES,

Siegen, Bahnhofstraße,

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel-** und **Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.

Großes Lager
in Tuchen, Buxkins, Kleiderstoffen etc.

Besonders mache aufmerksam auf

weiß und blau Hausmacher-Leinen, Halbleinen und Gebild.

Bettzeuge

in guter Waare zu billigen Preisen.

S. Georg, Siegen,
Löhrstraße.

Ein **großes Lager** aller Sorten

Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von **Edler & Krische** in Hannover, welche sich besonders durch **schönes, starkes Papier, saubere Liniatur** und **soliden Einband** auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer,
Siegen, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.

NB. Bücher mit besonderer Linialuren werden in aller Kürze angefertigt.

Pianinos.

Nur **hochfeinstes Fabrikat,** in großer Auswahl ganz in **Metallrahmen** liegend, mit Panzerstimmstock, kreuzsaitig, von Mk. 450, 500, 540, 600, 650 bis Mk. 1500, 5- bis 10jährige Garantie je nach Preis, franko Lieferung. Theilzahlungen von Mk. 15 pro Monat an.

Deutsche Harmoniums in massivem Eichen-Gehäuse von M. 120 an.

Alleinverkauf der **amerikanischen Estey-Kottage-Orgeln,** der berühmtesten der Welt, wovon 170 000 verkaufte Stück ihr eigenes Lob singen.

Gute, selbstaufreparirte Instrumente von Mk. 60 bis Mk. 400 jederzeit auf Lager.

Pianino u. **Harmonium-Miethgeschäft.** Miethe von Mk. 3 pro Monat an.

Hermann Loos, Siegen.

Geschäfts- Empfehlung.



Hierdurch erlaube ich mir die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich, mit meiner **Möbel-Fabrik** und meinem **Möbel-Lager** verbunden, von jetzt ab auch ein

Sarg-Magazin

errichtet habe, das neben einfachen, billigen Särgen auch solche in bester Ausstattung enthält; imgleichen sind **Todtenkleider** und **-Kissen** in verschiedenen Stoffen, vom Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.

Ich halte dieses mein neues geschäftliches Unternehmen hierdurch bestens empfohlen

Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.

Chemisch analytisches Laboratorium

von **Dr. Fr. Berhend, Siegen**

vereideter Chemiker, Hammerhütte,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten **Analysen,** bei schnellster Ausführung und billigster Berechnung.

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse
Siegen.

Sonntag, 23. Mai 1886,
Nachmittags 3¼ Uhr:

Auflage

in der „Herberge zur Heimath".

Der Kassirer
Phil. Schug.

Gesellschaft Erholung

Hilchenbach.

Sonntag den 23. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:

Kränzchen u. Gesangsvorträge.

Der Vorstand.

Tapeten

in sehr großer Auswahl wie bekannt zu den

billigsten Preisen,

eine Parthie **Reste** werden unter Einkaufspreis abgegeben.

Das Anstreicher- u. Tapeten-Geschäft
Markt 374. J. Rübenkönig,
vorm. **Wwe. Wurm.**

Zahlungsbefehle

bei **C. Buchholz.**

Tanz-Unterricht!

Um vielfachem Wunsche entgegen zu kommen, werde ich **Montag den 24. d. Mts.** im Saale des Herrn **Fr. Blecher** einen geschlossenen **Privat-Cursus** für Erwachsene eröffnen, an welchem noch einige Damen und Herren theilnehmen können. Der Unterricht beginnt Abends um **8 Uhr** für Damen und um **9 Uhr** für Herren.

Achtungsvoll

M. Schmitt, Tanzlehrer.

Wiesen-Verkauf.

Die auf der Rinsenau zwischen Sieg und Herrengraben auf der sog. Heumühle belegene und der Frau Geheimrath Fritsch in Soest gehörige Wiese Flur H Nr. 509, 122 Ruthen, ist unter der Hand zu verkaufen und werden Gebote entgegengenommen von

H. Wagener,
Kölnerstraße 97.

Kartoffeln

empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Hptgew. 100 000 Mark!
Cassseler Loose à M. 10.— ½ L. M. 5. ¼ L. M. 2,50. **Berliner Loose à M. 2.—.** ½ L. M. 1. **Ziehung nächste Woche!**

Schuhlager,
C. Heifer jr., Marburgerstr. 727.



Unsern lieben Freunden **H. St.** und **A. Sch.** zum heutigen und morgigen Geburtstage ein **donnerndes Lebehoch!**

Die Ballelgesellschaft.

Theater in Siegen.

(Geffert's Garten.)

Freitag den 21. Mai 1886.

Zum unwiderruflich letzten Mal:

Fritz, der Hammerschmied

Romantisches Gemälde mit Gesang in 6 Bildern von **C. Rheinberger.** Musik von **C. Krafft-Lortzing.**

Die Direction.



Turnverein „Jahn".

Sonntag den 23. Mai cr.:

Turnmarsch

nach **Freudenberg, Krottorf** u. s. w.

Abmarsch 4½ Uhr Morgens vom Siegesdenkmal aus.

Der Turnrath.



Bei **Keßler** am Marburgerthor ist dickes, fettes **Rindfleisch** zu haben à Pfd. **35 Pfg.**

Die

Tapeten-Handlung

von

T. Krebs, Löhrstr. 200,

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl und den elegantesten Mustern, vom Billigen bis zum Feinsten:

Tapeten, Bordüren, Roleaux und Wachstuch,

sowie trockene und in Oel geriebene **Farben.**

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,50 A.

Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,50 A.

Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,03, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11 9,10 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**

9,10 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,05 Ab.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**

8,00 Vorm., 1,00, 5,45 Nachm., 8,06 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,55 A.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14 9,55 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.

Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A,

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,55, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:

6,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Marburg nach Laasphe:

5,25, 9,22 M., 1,20 N., 7,00 A.

In **Laasphe** 8,10, 11,16 M., 4,10 N., 8,59 A.

Von Laasphe nach Marburg:

5,25, 8,28, M., 12,35 Mittags, 5,56 N.

In **Marburg** 7,15, 10,17 M., 3,32 N. 8,56 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger S. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.